

Pränumerations-Preise:
 Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 "
 Vierteljährig . . . 3 "
 Für Anstellung ins Haus
 Viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.
 Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction
 Bahnhofgasse Nr. 21
Expedition- & Anfertigung-Bureau:
 Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Sgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)
Insertionspreise:
 Für die einspaltige Zeilzeile
 à 4 fr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 fr., dreimalige
 à 10 fr.
 Insertionsstempel jedesmal
 30 fr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 53. Freitag, 6. März 1874. — Morgen: Thomas v. A. 7. Jahrgang.

Rußland und der Panславismus.

Das Journal „Moskowski Wiedomosti“ widmete der Reise des Kaisers Franz Joseph nach Petersburg und der Rückreise über Moskau einen Leitartikel, welcher in der Reise ein Zeichen der friedlichen Gestaltung und guter Beziehungen für jetzt und für die Zukunft sieht. Rußland, sagen „Moskowski Wiedomosti“, hat es nicht nothwendig und strebt nicht darnach, seine Grenzen nach Westen zu erweitern. Die Vereinigung aller Slaven in ein Reich und unter einem Herrscher ist eine politische Chimäre. Von der bekannten moskauer Pilgerfahrt sprechend versichert das Blatt, daß alle Sympathie nichtpolitischen Momenten gegolten habe. „Wenn wir die slavischen Parteien in Oesterreich-Ungarn unterstützen — heißt es in dem Artikel weiter — so thaten wir dies nur, weil wir meinten, es diene der Monarchie zum Wohle, wenn alle ihre Stämme zufrieden sind. Indessen ist es leicht, daß wir in der uns fremden Angelegenheit irrten und jedenfalls halten wir dafür, daß es für die russische Politik durchaus gleichgültig sei, welche Nationalität dort prädominirt und es ist sehr möglich, daß die Realisierung der Pläne der sogenannten Föderalisten, zu denen die Slaven sich zählen, für Rußland in vielen Beziehungen weniger günstig wäre, als die jetzt in der Monarchie unseres verehrten Casars herrschenden Verhältnisse es sind.“

In der That fordern diese Worte in dem, wegen seiner ultra-slavophilen Neigungen bekannten Organe Katkows zu weiterem Eingehen in dem für ganz Europa mehr oder weniger interessanten Gegenstande auf. Daß die russische Regierung sich jeder

Zeit abwehrend, ja verhindernd gegen die Ideen des Panславismus verhalten, weiß jeder, der den Bewegungen der Zeit ohne Voreingenommenheit und mit ruhigem Urtheile gefolgt ist. Nur in einem Punkte mußte es den Anschein gewinnen, als ob sich auch die Regierung oder Personen von politischer Bedeutung den Bestrebungen des Panславismus geneigt zeigten, sobald nemlich das kirchliche Interesse, die Unterstützung von orthodoxen Kirchen und Gemeinden in nicht russischen Ländern, in Frage kam. In dieser Richtung mußte sich nothwendigerweise eine gouvernementale Vermittlung und offizielle Förderung kundgeben, denn ohne eine solche läßt sich selbst den Privatbestrebungen zur Gründung, Ausschmückung oder rechtlichen Stellung orthodoxer Kirchen und für die Functionen der für sie wirkenden Geistlichkeit in fremden Ländern kein Platz anweisen und kein Schutz gewinnen. Das sehr lebhafte religiöse Gefühl der russischen Nation fällt hier so vollständig mit dem nationalen zusammen, daß man wohl daran irre geworden ist, ob nicht auch die russische Regierung die nur theoretischen und literarischen Ideen einiger Panславisten theile, welche in jeder möglichen Weise Propaganda für ein großes Slavenreich zu machen suchten, aus dessen Ecken und Winkeln überall Haß oder gar Kampf gegen Deutschland und Deutschthum hervorsah, also begreiflich auf instinctive Abneigung in Oesterreich stieß.

Die Dinge haben sich inoffen anders entwickelt, als es einige Zeit lang das Gebaren der nach Effect haschenden russischen Blätter fürchten ließ. Schon seit Stiftung der sogenannten Slavencomités, die zwar nicht offen, aber allerdings ihrer ganzen Tendenz nach für die Verwirklichung panslawistischer

Ideen thätig sind, hat sich in deren Resultaten die ganze Schwäche und Haltlosigkeit dieser Agitation gezeigt. Sie ist so unzweifelhaft sich und kraftlos, daß man sie süßlich auf den politischen Aussterbetag setzen kann. Positiv läßt sich aus den Berichten und fast noch mehr aus dem Namen der leitenden Persönlichkeiten in diesen Comités erkennen, daß ihnen jeder Anhang in der Masse der russischen Nation fehlt, und daß sie keine nennenswerthe, irgend wie Begeisterung verrathende Unterstützung finden.

Und nun nehme man andererseits die vorjährige Reise des Czaren nach Wien, weiter die hochbedeutsame Reise des österreichischen Monarchen nach Petersburg, sowie den demselben dort und in Moskau zuthell gewordenen Empfang, endlich die unbestritten guten Eindrücke, welche der Monarch in seine Heimat zurückbringt, um zu dem Endresultate zu gelangen, daß, wie es Katkow indirect schreibt, sämtliche Slavenstämme in Oesterreich ihr Heil und ihre Bedeutung als politischer Factor nur in und mit der österreichischen Monarchie zu suchen und zu finden haben. Schon dieser Umstand allein, abgesehen von allen anderen, noch der Zukunft vorbehaltenen und den praktischen Werth der Kaiserreise erweisenden freundlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland berechtigt zu der Erwartung, daß die österreichischen Slaven ihre Utopien aufgeben und sich im eigenen Interesse an dem Aufblühen und Gedeihen der Gesamtmonarchie theilhaben werden.

Der Panславismus selbst hat allerdings seine Glanzperiode bereits hinter sich. Bei seinem Aufblühen blendete er und forderte zu seiner Beachtung

Feuilleton.

Moriz Jokai bei Bismarck.

„Infolge der freundlichen Vermittlung meines Freundes, des Reichstags-Abgeordneten Karl Braun, war ich so glücklich“, erzählt Moriz Jokai in dem von ihm herausgegebenen ungarischen Blatte Hon, „allsgleich am Tage nach meiner Ankunft eine Audienzstunde bei dem großen Staatsmann zu erlangen, insofern es eine Audienzstunde genannt werden kann, daß er sprach, ich aber der Zuhörer war.“

Er empfing mich abends 9 Uhr. (Es ereignet sich, daß er eine Audienzstunde dem Audienzwerber auch nach Mitternacht gibt.) Der Zutritt ist sehr leicht und einfach. Sein Palais ist das anspruchloseste in der ganzen Wilhelmstraße und nicht einmal ein Portier im Bärenpelz hütet mit seiner silbernen Keule seine Thür, man muß so anklingeln wie bei einem andern armen Mann. Den Vorsaal beleuchtet eine einzige Moderator-Lampe auf einem Tisch. Das dritte Zimmer aber von diesem ist

Bismarck's Arbeits- und Empfangszimmer. Auch in diesem ist das Aneublement das einfachste, kein Prunk; in der Ecke ein eisernes Ruhebett, unter demselben liegt ein mächtiger Bernhardiner, am Fenster steht ein eiserner Schrank; in der Mitte des Zimmers ein großer Schreibtisch, an welchem der eiserne Mann sitzt.

Fürst Bismarck ist eine volle, sechs Schuh hohe athletische Gestalt mit breiten Schultern, mächtigen Händen, die bei dem Händedrucke stählerne Muskeln verrathen; sein Gesicht finde ich keinem seiner Porträts ähnlich, welche ihn moros und gallig-süchtig erscheinen lassen; mich erinnert es in vielem an Franz Deal's Gesicht; dieselben dichten, die Augen bedeckenden Brauen, der über die Lippen ragende graue Bart, die gesunde Gesichtsfarbe, an einer Stelle durch die Narbe einer alten Wunde zerrissen, welche von dem Staatsmann als Student erzählt; eine lahle, breite Stirne, lichte und große Augen, deren vertraulichen Blick keine Photographie wiedergibt. Im allgemeinen ist das ganze Gesicht das vollständige Ideal — eines alten ungarischen Bizegespanns.

Der Fürst war so gnädig, daß er mich nicht einmal die schön ausgearbeitete Begrüßung herzusagen ließ, welche ich ihm zugedacht hatte, sondern allsgleich damit begann, was für ein junger Mann ich noch sei, daß er sich mich viel älter vorgestellt habe, daß er in seinen Oberlieutenantszeiten eine Schilderung meiner Arbeiten in der Augsburger Allgemeinen Zeitung gelesen habe, die damals noch ein „geschicktes Blatt“ gewesen ist. Ich sagte ihm, wie alt ich bin. „No, ich bin um 10 Jahre älter als Sie.“ — „Gott erhalte Sie.“ Sodann ließ er mich an der andern Seite des Schreibtisches Platz nehmen, suchte aus dem eisernen Schrank ein Päckchen Cigarren hervor und bot mir dieselben an. „Ich danke, ich rauche nie.“ Auch er raucht keine Cigarren (?); er pflegt aus einer großen Meerscham-pfeife zu rauchen. Während dessen öffnet sich die Seitenthür und aus dem Nebenzimmer tritt die Fürstin und ihre Tochter ein; der eiserne Mann hat auch einen Magnet. Die Damen waren in Balltoilette. Die Fürstin ist auch jetzt eine imposante Erscheinung, ein hochadeliges Antlitz und Gestalt; die Prinzessin aber ist eine glänzende, ideale Persönlichkeit; sie

auj, da sich in Polen, Böhmen, Kroatien, Serbien, wiederholt Spuren zeigten, daß die Idee des Pan-slavismus im Auslande viel ernster und lebensfähiger aufgefaßt wurde, als in Rußland selbst. Das ist nun heute, bemerkt die „Trierer Zeitung“, der wir diesen Artikel entnehmen, vorbei. Die Chablone für Leitartikel verliert durch diese Wahrnehmung und diesen Vergleich allerdings, aber die richtige und ruhige Schätzung realer Verhältnisse gewinnt eine berechtigte Anschauung mehr.

Politische Rundschau.

Salzbach, 6. März.

Inland. Beide Häuser des Reichsrathes hielten am Mittwoch Sitzungen ab. Dem Präsidium des Abgeordnetenhauses hat Graf Egbert Belcredi ein Schreiben übersendet, worin er seinen Eintritt in das Haus aus den bekannten Gründen der czechischen Declarantenraisons verweigert. Als getreuer Paladin des Concordatsgrafen Leo Thun motiviert Graf Belcredi seine Entschliebung nicht bloß mit „staatsrechtlichen“ Gründen; er beruft sich auch auf seine „katholische Ueberzeugung“. Das Haus nimmt diese Erklärung sowie den Vorschlag des Präsidiums, daß Graf Belcredi als ausgetreten zu betrachten sei, ohne Widerspruch entgegen. Eine ähnliche Erklärung haben die 32 czechischen Abgeordneten aus Böhmen abgegeben. Abgeordneter Pražak stellte dazu den Antrag auf Ueberweisung dieser Erklärung an einen Ausschuß. Das Haus lehnte jedoch die Zumuthung ab und erklärte das Ausbleiben der czechischen Abgeordneten als nicht-gerechtfertigt. Schrom interpellirte die Regierung betreffs der Errichtung einer Univerſität in Mähren; Bošnjak und Genossen den Minister des Innern wegen Einführung der Geburts-, Trauungs- und Sterberegister in slovenischer Sprache und Schrift. In Erwartung der confessionellen Debatte hatte sich das Publicum aus allen Gesellschaftsklassen so massenhaft eingefunden, daß die Gallerien, die Diplomaten- und Herrenhausloge überfüllt waren. Allein der Beginn der Debatte wurde auf Donnerstag verschoben.

Das Herrenhaus beschloß, behufs der schnellen Berathung des Budgets schon jetzt eine aus 21 Mitgliedern bestehende Commission zu wählen und nahm in dritter Lesung die Gesetzentwürfe betreffs der Abänderung einiger Paragraphen des Landwehrgesetzes an. Beim Beginn der Sitzung widmete der Präsident den verstorbenen Herrenhausmitgliedern Gahlenz und Wrba einen warmen Nachruf. — Das Haus wählte in den Staatsgerichtshof die Herren: Baron Weiß, Baron Streit, Graf Mazuchelli, Harum, Egger, Stragnowski, Baron Quesar, Landgraf Fürstenberg, Professor Wahlberg, Baron Scharfshmidt, Napadewicz und Dr. Schmidt.

waren im Begriff, auf den Hofball zu gehen und kamen, ganz more patrio sich von dem Familienhaupte zu empfehlen. Bismarck entließ die Seinen mit einem patriarchalischen Kuß, während er seine huldigende Begrüßung ihren Majestäten durch seine Gattin melden ließ. Hierauf setzten wir uns wieder nieder, vor dem Schreibtisch einander gegenüber und der Fürst sprach, während ich zuhörte:

„Es ist nothwendig, daß in der Mitte Europas ein solcher consolidirter Staat bestehe, wie die österreichisch-ungarische Monarchie. Dies sah ich schon damals ein, als ich mich im Jahre 1866 beistellte, den Frieden abzuschließen, was vielen unserer Freunde nicht gefiel. Diesseits und jenseits der Weitha ist auf der einen Seite die deutsche, auf der andern die magyarische Race staatllich zu herrschen berufen; auch die übrigen Racen geben sehr gute Soldaten, doch administrative Befähigung, staatsmännische Kenntniß, Intelligenz, Besitz ist insbesondere bei den Deutschen und Magyaren; sie insgesammt hält die gemeinsame Geschichte zusammen. Im Osten Europas ist die Errichtung kleiner Nationalstaaten unmöglich: nur historische Staaten

Der neueste Erfolg der Carlisten hat dem „Vaterland“ so sehr den Kopf verdreht, daß es bereits den Sieg der Legitimität in Spanien und Frankreich, den Untergang Italiens und natürlich auch des deutschen Reiches in einem närrischen Artikel weissagt. Der Artikel hat eine merkwürdige Aehnlichkeit mit den Mittheilungen, welche die heilige Jungfrau in der Kirche Notre Dame des Victoires einer jungen Nonne gemacht hat. Ist letztere vielleicht Mitarbeiterin des „Vaterland“? Dasselbe Blatt stellt auch ein wiener Telegramm des „Fester Lloyd“ richtig, welches meldete, Erzherzog Albrecht habe sich während seiner Reise in Südfrankreich im Carlistenlager aufgehalten. Nach dem „Vaterland“ hat der Erzherzog bloß der Herzogin von Madrid (bekannter unter dem Namen „Maria von Schnee“) in Pau seinen Besuch gemacht.

In der magyarischen Ministerkrise erfolgte noch keine Entscheidung. Aus Pest wird gemeldet, daß Tisza unter Bedingungen ein Portefeuille übernehmen wolle. Indessen sind die magyarischen Blätter noch immer damit beschäftigt, Gründe für oder gegen eine Parteifusion vorzubringen. Ueber das Ergebnis der wiener Reise Szyalovs drang noch nichts Bestimmtes in die Oeffentlichkeit. Die Hege gegen die Siebenbürger Sachsen dauert fort, und einige Journale gehen so weit, ihnen den Rath zu ertheilen, sie mögen auswandern, wenn sie keine Lust haben, darauf zu verzichten, auch fortan Deutsche sein zu wollen. Wenn dieser Rath, bemerkt treffend die „Hermannstädter Ztg.“, allen Nichtmagyaren ertheilt und von diesen befolgt wird, was bliebe dann in Ungarn? — Die Antwort auf diese Frage können sich die magyarischen Patrioten bei der — Statistik holen. — Der „Reform“ zufolge wird der Kaiser demnächst den serbischen Patriarch-Erzbischof ernennen.

Ausland. Das Ereignis des Tages ist die große Rede Bismarcks, in welcher er den Protestlern des Elsaß den Standpunkt klar macht. Der Eindruck, welchen dieselbe macht, wird noch sehr erheblich verstärkt durch das Schreiben des Bischofs Räß an die Elsäßer. Der greise Bischof, welcher übrigens, da er schon 1794 geboren wurde, jetzt das älteste Mitglied des deutschen Reichstages ist (Bonin ist erst 1797 geboren), hat sich durch das wilde Geschrei, welches die Protestler im Elsaß ob seiner berühmten Erklärung erhoben, keineswegs einschüchtern lassen, sondern im Gegentheil eine neue noch schärfere Erklärung abgegeben. Er werde fortfahren, unter der neuen Ordnung mit den Behörden in Frieden zu leben. Seine Anfeinder möchten, wenn sie nicht die nöthige Militärmacht hätten, um den Friedensvertrag zu zerreißen, aufhören, neue Verwicklungen zu schaffen und dem Elsaß neue Härten zuzuziehen. — Wie man auch sonst über den ultramontanen Bischof denken mag, so beweist er mit

sind möglich; deshalb ist die gegenwärtige dualistische Staatsform zwischen Oesterreich-Ungarn aufrechtzuerhalten. Auch ihre Geschichte ist eins mit jener Oesterreichs, selbst durch ihre Kriege sind sie eins; einst kämpften Sie gegen einander, jetzt aber sind Sie auf die gegenseitige Vertheidigung angewiesen.“ (Hier bemerkte ich, daß auch jeder weitblickende ungarische Politiker die gegenseitige Vertheidigung und das gegenseitige Bündnis aufrichtig wünschte.) Der Fürst fuhr fort:

„Diese Mission, welche Sie erfüllen können, könnten Nachbarstaaten nicht erfüllen. Braucht denn Deutschland noch mehr von der geistlichen Herrschaft unterminierte Provinzen? Auch jetzt noch haben wir gute Freunde, die uns damit verdächtigen, daß wir die österreichischen Erbländer annectieren wollen. Gott bewahre! Wir haben genug mit Elsaß-Vorbringen zu schaffen, genug mit dem dänischen Grenzproben, und wenn es geographische Rücksichten nicht gegeben hätten, würden wir nicht eine Spanne Erde, auf welcher Franzosen wohnen, Deutschland annectiert haben.

(Schluß folgt.)

dieser Erklärung jedenfalls, daß er nicht der Schwächling ist, als welchen ein Brief des Abgeordneten Simonis ihn wollte erscheinen lassen, indem darin versichert wurde, daß der Bischof demnächst seine erste Erklärung widerrufen werde. Die neue Kundgebung wird neben der Bismarckschen Rede wohlthätig abkühlend auf die überhitzten Köpfe im Elsaß einwirken.

Die liberalen Reichstags-Fractionen werden einen Antrag berathen, nach welchem das vom preussischen Landtage beschlossene Civilehegesetz unter Zugrundelegung des Böll-Hinschius'schen Antrages auf das deutsche Reich übertragen werden soll. Es kann kein Zweifel sein, daß mit der Erledigung des Civilehegesetzes für Preußen der Einführung desselben im deutschen Reich bedeutender Vorschub geleistet worden ist; in Hessen hat übrigens die Regierung schon einmal einem Antrage auf Einführung der Civilehe zugestimmt, in Baden besteht sie seit Jahren. Dagegen würde die bayerische Regierung, die wieder einmal dem Ultramontanismus zuschwenkt, voraussichtlich Opposition im Bundesrathe machen, während die Haltung Württembergs in der Frage zweifelhaft ist.

Während die republikanische französische Presse von der versailer Regierung rücksichtslos verfolgt wird, ließ es diese ruhig geschehen, daß der „Figaro“ in einer seiner letzten Nummern eine Aufforderung an Mac Mahon richtete, die Nationalversammlung auseinanderzujagen. Es hat erst der Intervention des neugewählten republikanischen Quästors Loupet des Vignes bedurft, um die Regierung zu bewegen, dem „Figaro“ einige warnende Mahnungen zukommen zu lassen. Zu einem Einschreiten gegen das Organ der politischen Demi-monde in Paris hat es der Regierung bisher an Muth gefehlt. Wie jedoch aus Paris telegraphirt wird, bringen die Quästoren der Kammer, offenbar von Loupet des Vignes aufgefordert, darauf, daß gegen den „Figaro“ wegen Aufforderung zum Staatsstreich gerichtlich eingeschritten werde.

Die pariser „Union“ erhält eine Depesche, der zufolge Unterhandlungen wegen Uebergabe Sibbass im Gange sind. Die pariser officiösen Blätter enthalten sich aller Gefühlsäußerungen über die jüngsten Erfolge der Carlisten. Die Legitimisten schwimmen in Wonne. So schreibt die „Gazette de France“: „Spanien war durch die Revolution sehr geschwächt, sehr heruntergekommen. Karl VII. hat ihm seine Ueberlieferungen an Ruhm und ritterlicher Ehre wiedergegeben. . . . Welches auch das endliche Geschick Carlos VII. sein mag, er wird in edler Weise seine Pflicht erfüllt, er wird ein großes Beispiel in dieser Zeit der Revolutionen und der Demokratie gegeben haben, indem er Spanien und Europa zeigt, was ein König zu bedeuten hat.“

Nach den neuesten Depeschen ist der Aufstand in Japan durch die Niederlage der Rebellen als beendet zu betrachten.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Arbeitsfleiß des Monarchen. Man schreibt aus Graz: „An dem Arbeitsfleiß unseres Kaisers könnte sich gar mancher hohe Beamte ein Beispiel nehmen. So sind beispielsweise in den letzten Tagen mehrere vom steirischen Landtage beschlossene Gesetze als sanctioniert herabgelangt, von denen einzelne das Datum: „St. Petersburg, 16. Februar 1874“ tragen, ein Beweis dafür, daß der Monarch selbst während der rauschenden Festeftunden in der nordischen Hauptstadt der kleinen Bedürfnisse seines Landes nicht vergaß. Und doch war die Sanction für ein Gesetz, betreffend die Verlängerung bestehender Straßen- und Brückenbau-Privilegien, gewiß noch lange nicht so dringend als manche andere Maßregel von allgemeinem Interesse, auf deren Durchführung uns der eine oder der andere Herr Minister Monate und Monate lang hat warten lassen.“

— Heilsame Wirkung des Caffees bei Pferden. Diese Angelegenheit betreffend, schreibt Naturforscher Martius aus Raaben in Böhmen, wie

folgt: „Auf einer kürzlich stattgefundenen Reise in das Sachsenland fand ich bei einem Hofbesitzer ein ausgezeichnet schönes Pferd, für welches ihm schon 300 Thaler geboten wurden. Derselbe kaufte solches vor 2 Jahren für 20 Thaler. Es war schwach, ganz herabgekommen, Verdauung und Secretion waren schlecht. Wer das Pferd sah, sagte ein baldiges Eingehen desselben voraus. Durch eine Infusion gerösteter Caffeebohnen, auch von Caffee in Pulverform als Latwerge mit Honig, wurde das Pferd in 5 Monaten wieder vollkommen hergestellt. Es verbesserte sich die Verdauung und Secretion, die Gehirnthatigkeit wurde rege, alle Uebelstände verschwanden und das Pferd bekam die Kraft, Gesundheit und Schönheit, in der es sich jetzt repräsentiert. Der besagte Hofbesitzer fand nicht Lobes genug für dieses Heilverfahren bei herabgekommenen Pferden, Sinnen ihrer Kraft, Appetitlosigkeit, Abmagerung, struppigen Haaren u. d. Das der Caffee unter die wirksamsten Tonica in der Heilkunde gehöre, war mir nicht unbekannt; aber daß man mit Caffee solche Wundercuren verrichten könne, wußte ich nicht. Daß der Caffee bei kräftigen Thieren, besonders bei Kühen das beste Mittel ist, habe ich öfters erfahren; sogar rühmte man ihm nach, daß er das Verwerfen bei Kühen verhüte. — Weiter schreibt auch Herr Pfarrer Carl Fischer, gleichfalls aus Raaben, der bekannte landwirthschaftliche Schriftsteller: „Hiesige Fuhrleute, welche durch Erkältung oder Kollik erkrankte Pferde hatten und deshalb wegen weiteren Fortkommens in Verlegenheit kamen, stellten ihre Pferde oft durch einen Einguß von etwas stark gekochtem Caffee fast augenblicklich wieder her und machten sie dadurch brauchbar zur weiteren Fahrt.“

— Briefe an die österr. Nordpol-Expedition. Das Comité der österreichischen Nordpol-Expedition wird versuchen, mit der im Frühjahr im Eismeere beginnenden Schifffahrt unseren hoffentlich auf der Heimkehr in das Vaterland begriffenen Vandalen lange entbehrt Mittheilungen zuzumitteln. Zu diesem Ende werden gedruckte Briefe ausgefertigt werden, einerseits eine gedrängte Darstellung der denkwürdigen Ereignisse seit dem Beginn der Expedition, andererseits Nachrichten über das Befinden der Familien der Mitglieder der Expedition enthaltend. Diese Briefe werden mit russischen, schwedischen und englischen Adressen versehen in größerer Anzahl den betreffenden österreichisch-ungarischen Consulaten, namentlich in Tromsøe und Hawaii, dem Sammelpunkte von Wallfischfahrern, zugesendet werden, um dieselben an Schiffe, insbesondere Wallfischfahrer, die in See gehen, zu geben und auf solchem Wege im glücklichen Falle einer Begegnung an die Expedition gelangen zu lassen. Die Angehörigen der Mitglieder der Expedition mögen daher diejenigen Familien-Notizen, deren Aufnahme in die Briefe gewünscht wird bis 16. d. M. an das Ministerium des Aeußern, speciell an den Herrn Sectionschef Freiherrn v. Hofmann, gelangen lassen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Sanction eines Landesgesetzes.) Das Eisenbahn-Zusatzstraßengesetz für Krain erhielt die allröchste Sanction.

— (Die Geschworenenliste.) Für die erste Schwurgerichtssaison in Laibach, die mit 23. l. M. beginnt, wurden am 5. d. folgende Herren Geschworen ausgelost: Wucherer Joh. aus Reischitz, Dölkait Simon aus Laibach, Lehmann Ignaz aus Laibach, Podnit Franz aus Feistritz, Willauz Joh. aus Birknitz, Bicherl Joh. aus Tschewe, Golob Franz aus Oberlaibach, Gregoric Math. aus Laibach, Gufelj Joh. aus Laibach, Schmid Ferd. aus Laibach, Spinder Nik. aus Laibach, Gogala Ignaz aus Krainburg, Pirkoz Karl aus Kropp, Samassa Albert, Gögl Leop., Bezljoi Aug., Mali Franz, Baumgartner Joh. jun., Dr. Rabesch Theob., Luckmann Joh., Kordin Josef alle aus Laibach, Dolenz Franz aus Krainburg, Zelenko Jos. aus Laibach, Hartmann Joh. Alfred, Abel Anton aus Laibach, Ullscher Joh. aus Reischitz, Birker Leopold, Röger Joh. und Pauschin Alois aus Laibach,

Bidic Jos. aus Adelsberg, Souvan Franz jun. aus Laibach, Kraiger Joh. aus Adelsberg, Obreza Adolf aus Birknitz, Jugovic Leop. aus Krainburg, Dolenz Anton aus Präwald, Reib Jank aus Scherainig. Als Ersatz geschworen: Leben Thomas, Peterca Franz, Perrin Martin, Mathjan Joh., Hinterledner Karl, Wernik Thomas, Erd Jos., Terdina Jos., Marot Franz, alle 10 aus Laibach.

— (Den berückichtigten Banknotenfälscher Prelesnit), welcher vor einigen Wochen mit mehreren Kameraden aus der Festung Arab entsprungen ist, wo er seine lebenslängliche Kerkerstrafe abbüßen sollte, hat einem Gerichte zufolge die hiesige Polizei abgefaßt. Derselbe hatte sich nemlich mit einigen Genossen nach Krain und sogar nach Laibach herein gewagt. Auch soll er in Will eine Woche lang als Kellner in einem Gasthause gedient haben.

— (Zu unseren Theaterverhältnissen.) Bekanntlich hängt das „Sein oder Nichtsein“ des laibacher Theaters von unserem Theatercomité ab, das sich alljährlich der mühevollen Aufgabe unterzog, die zur Erhaltung des deutschen Theaters notwendige Subvention im Subscriptionswege anzubringen. Das theaterfreundliche Publicum ist dem Comité gewiß zu großem Danke verpflichtet, daß es das deutsche Theater trotz der von Jahr zu Jahr, theils durch die immer häufiger werdenden slovenischen Vorstellungen, theils durch die Entziehung der Subvention, welche die deutsche Bühne vom krainischen Landtage bis vor 6 Jahren hatte, theilhaftig ermöglichte. Man sollte glauben, daß die Mitglieder des Theatercomités bei der gewiß sehr unangenehmen Einnahme der Subvention vom Publicum unterstützt werden. Dem ist jedoch in vielen Fällen nicht so, was bei dem theaterbesuchenden zahlenden Publicum noch erklärlich ist; geradezu unbegreiflich finden wir es jedoch, daß namentlich vonseiten einiger Logenbesitzer — in deren Interesse die Erhaltung einer deutschen Bühne doch am allermeisten gelegen ist, da dieselben durch Verpachtung ihrer Logen von denselben bedeutende Renten beziehen — jede Subvention, manchmal unter den wichtigsten Vorwänden verweigert wird. Der eine sagt, er unterstütze den dramatischen Verein, der andere gibt wieder prinzipiell nichts für das deutsche Theater. Es ist bedauerlich, wenn diese Herren ihren eigenen Vortheil nicht besser zu wahren wissen, da ja ihre Logen vollkommen werthlos wären, wenn das Theatercomité nicht alljährlich die saure Arbeit unternähme, einen nicht unerheblichen Subventionsbetrag von mehreren tausend Gulden, ohne welchen kein Theaterdirector das hiesige Theater übernimmt, im Wege des Sammelns anzubringen. Es wäre kein Wunder, wenn das Theatercomité seiner Aufgabe einmal überdrüssig würde und wir infolge dessen die gewiß unangenehme Aussicht hätten, einen Winter ohne deutsches Theater vorübergehen lassen zu müssen.

— (An die geehrten Alpenfreunde Krains!) Wie bekannt, ist die Vereinigung der beiden mächtigen Alpenvereine, und zwar des ehemaligen deutschen Alpenvereines mit seinen 3000 Mitgliedern in 34 Sectionen und des ehemaligen österr. Alpenvereines mit seinen 1500 Mitgliedern zur Thatsache geworden und ist durch diese glückliche Fusionierung ein neuer Alpenverein unter dem Titel „deutscher und österreichischer Alpenverein“ in's Leben getreten und hat mit 1. Jänner d. J. seine Thätigkeit begonnen. Infolge dessen haben sich die Mitglieder des ehemaligen österr. Alpenvereines in unseren Nachbarländern bereits zu Sectionen des deutschen und österr. Alpenvereines constituirt, und bestehen demnach schon die Section „Willach“ und die Section „Rüstentland.“ Nur unser schönes Alpenland steht noch unvermittelt dem mächtigen Alpenvereine gegenüber. Wollen wir daher der Vortheile eines Anschlusses an diesen Verein theilhaftig werden und hiedurch in die Lage kommen, für das Führerwesen, für die Wege, für Unterkunft in unseren Alpen, sowie für das Bekannntwerden derselben Ersprießliches wirken zu können, uns zur Freude, dem Lande zu Ehre und Vortheil, so müssen auch wir durch die Gründung einer Section des mächtigen Alpenvereines in unserer Stadt den ersten

Schritt hierzu thun. Mit Bezug auf vorstehende Mittheilung werden diejenigen Herren, welche sich an der zu gründenden Section „Laibach“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines betheiligen wollen, eingeladen, sich Samstag den 7. März 1874 abends 7 Uhr im Gartenzimmer der Restauration zur goldenen Schnalle zur constituirenden Generalversammlung der Section „Laibach“ des deutschen und österreichischen Alpenvereines einzufinden zu wollen.

— (Graf Hohenwart und die Abstinentenpolitik.) Vonseiten der Rechtspartei wurde die lange erwogene Absicht, sich von der Beratung der confessionellen Vorlagen vollständig fern zu halten, wieder fallen gelassen. Uebereinstimmend wird gemeldet, daß es Graf Hohenwart war, der im geheimen Conventikel im „Hotel de France“ diesen Entschluß zur Reise brachte. Er wies nemlich darauf hin, daß eine Erneuerung der Abstinentenpolitik bei einer der wichtigsten Fragen der innern Consolidierung des Reiches, wie die confessionelle Gesetzgebung eine ist, an maßgebender Stelle als ein Beweis der Regierungsunfähigkeit der clericalen Partei angesehen würde. Man hat sich daher auf das Herinbrechen des ganzen angeklagten Nebenstroms vonseiten der „Rechtspartei“ gefaßt zu machen, und es figurirten bereits vorgestern auf der Rednerliste nicht bloß die Namen aller staatsrechtlichen Kampfbühnen als Segner der Vorlage, den einzigen Grafen Barbo ausgenommen, — der fromme Herr wird schon wissen warum — sondern auch die bauerlichen Abgeordneten aus Steiermark und Oberösterreich werden ausnahmslos ins Treffen geführt und sie werden ihre Sprüche herlegen, als diciterte es ihnen der heilige Geist. Man wird sich übrigens den Späß einige Zeit mit anhören, sollte es aber auf eine Todtschwaztatrik abgesehen sein, so wird man derselben alsbald mit Hilfe der Geschäftsordnung einen Riegel vorschieben.

— (Von der Karlstädter-Fiumaner Bahn.) Man schreibt aus Fiume, 3. März: Wegen Schneeverwehung war der Verkehr auf der Bahnlinie Karlstadt-Fiume durch 10 Tage hindurch unterbrochen, der Schnee lag klasterhoch auf der Bahnstrecke. Wie gering der Verkehr auf der mit so großen Kosten erbauten Bahnstrecke ist, beweist der Umstand, daß täglich nur ein gemischter Zug in jeder Richtung und nur tagsüber verkehrt. Frachtenzüge verkehren nicht. Seit der Katastrophe bei der Station Meja, wo ein Theil des Zuges vom Damme herabgestürzt war, bleiben die Züge, wenn eine heftige Bora wüthet, in der nächsten Station stehen und setzen die Fahrt erst weiter fort, wenn das Unwetter nachgelassen.

Unter den Objecten der Gemischen Industrie, welche auf der wiener Weltausstellung eine hervorragende Rolle spielte, hat das seit 25 Jahren berühmte und in aller Welt verbreitete Anatherin-Mundwasser, Anatherin-Bahn-Pasta, das vegetabilische Zahnpulver und die Zahnplombe zum Selbstausfüllen hohler Zähne des l. l. Hofzahnarztes Dr. J. G. Popp in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2, mit Recht allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Die Pflege der Zähne, dieses gemeinsamen Schmincks beider Geschlechter, war seit Olims Zeiten ein Hauptbestreben der Kultur und schon die Römer und Griechen konnten Mittel zur Pflege und Verschönerung der Zähne. Auch hier hat der Fortschritt bedeutende Resultate zu verzeichnen und zu den Hauptfactoren moderner Zahnkultur zählen die Dr. Popp'schen Erfindungen, welche vor allem den Hauptfehler vieler veralteter und noch in Gebrauch befindlicher Zahnmittel — das Hervorbringen schöner Zähne auf Kosten der Dauerhaftigkeit derselben — ganz und gar beseitigt haben. Das Anatherin-Mundwasser hat sich bereits bei Millionen Menschen sowohl als Heilmittel vieler Zahnkrankheiten wie auch als Pflege- und Verschönerungsmittel bewährt, und wie die wissenschaftlichen Werke über die Welterpedition der „Novara“ zweifellos darthun, hat das Anatherin-Mundwasser auf dem genannten Schiffe sogar gegen den epidemisch ausgesprochenen Scorbut unschätzbare Dienste geleistet. Das Anatherin-Mundwasser, würzig und aromatisch

von Geschmack, ist ein Bahncannum im wahren Sinne des Wortes und zählt diesseits wie jenseits des Oceans zu den beliebtesten dentifischen Heil- und Pflegemitteln.

Wirtschaftliches.

Der Anbau des Buchweizens auf entwaldeten Höhen, auf Sand- oder Heideboden wird von Professor Koch in Speyer warm empfohlen. Buchweizen, früh ausgesät, blüht bald und hat die Eigenschaft, den ganzen Sommer, ja bis in den Herbst fortzublühen und den reifen Samen nicht zu verlieren. Als Bienenfutter und als Nahrungsmittel ist er gleich werthvoll. Durch Bindung des Fluglandes und durch Bodenbesättigung trägt er dazu bei, den Boden für andere Kulturen vorbereiten zu helfen.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalscière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der besten Revalscière du Barry zu widerstehen, und befreit dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Kräfte, Nerven, Drüsen, Lungen, Leber, Drüsen, Schleimhaut, Nieren, Blasen und Nierensteine, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Gicht, Anomalie, Verstopfung, Diarrhöen, Cholera, Schilddrüse, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Stauungen, Ohrenschmerzen, Leber- und Arterienleiden während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatisches Gicht, Nervenleiden. — Jede Flasche aus 75.000 Gerstenkörnern über Gensungen, die aller Medizin widerstehen, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nachpaster als Heilmittel erprobt die Revalscière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Argentinien.

In Apotheken von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 1/2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. 10 fl., 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 35 fl. — Revalscière-Biscuits in Dosen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalscière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 200 Tassen fl. 20, für 375 Tassen fl. 30. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 6, in Laibach bei H. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisehandlungen; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Ausweis

über den Stand der Blatternepidemie in Laibach am 25. und 28. Februar 1874.

Vom letzten Ausweise sind in Behandlung verblieben 43, seither sind zugewachsen 12, genesen sind 10, gestorben 6, in Behandlung verblieben 8 Männer, 18 Weiber und 13 Kinder, zusammen 39. — Seit Beginn der Epidemie wurden an Blattern erkrankt gemeldet 348, davon sind genesen 251 und 58 gestorben.

Im städtischen Nothspitale in der Tirnau war am 25. d. M. der Stand 14 Kranke, da 1 genesen ist; am 26. d. M. 12 Kranke, da 3 zugewachsen und 1 genesen ist; am 27. d. M. 12 Kranke unverändert; am 28. d. M. 11 Kranke, da 1 genesen ist. Seit Errichtung des Spitals wurden aufgenommen 60, von diesem sind 43 genesen und 6 gestorben.

Im landeschaftl. Ziliasspitale in der Polanavorstadt war der Stand am 25. d. 25 Kranke, da 3 zugewachsen, 1 genesen ist; am 26. d. 30 Kranke, da 5 zugewachsen sind, am 27. d. unverändert 30 Kranke, am 28. d. 29 Kranke, da 1 genesen ist.

Stadtmagistrat Laibach, am 28. Februar 1874.

Witterung.

Laibach, 6. März. Fortwährend heiter, schwacher Ostwind. Temperatur morgens 6 Uhr - 7.4, nachmittags 2 Uhr + 2.8° C. (1873 + 10.2°, 1872 + 10.5°). Barometer 745.81 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur - 1.4°, um 3.6° unter dem Normale.

Telegramme.

Wien, 5. März. Im Abgeordnetenhaus begann heute die Debatte über die confessionellen Gesehe. Borgemerkt sind 35 Redner gegen und 23 für die Gesehe, wovon heute Hohenwart, Greuter, Fjestrup, Czartoryski und Weiß v. Starkensfels dagegen, Schaffer, Göllicher, Dürnberger, Fux dafür sprachen. — Morgen Fortsetzung der Generaldebatte.

Wiener Börse vom 5. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 84. Pap.	69.50	69.60	Ug. 84. Mob.-Credit.	94.90	94.50
do. vtr. 84. in Silber	73.85	73.95	do. in 82 3/4	85	85.25
Josef von 1854	98.25	98.75	Kattow. 6. B.	90.50	90.60
Josef von 1860, ganz	103.75	104.00	ing. Mob.-Creditan.	86.75	87.00
Josef von 1860, Hälfte	109.25	109.75	Prioritäts-Obl.		
Prämien d. v. 1864	138.75	139.25	Kranz-Josef-Bahn	101.25	101.50
Grundentl.-Obl.			Öst. Nordbahn	98.50	99.00
Siebenbürg.	74.00	74.50	Siebenbürger	82.50	83.00
Ungarn zu . . . 5	75.25	75.75	Staatsbahn	138.50	139.00
			Subv. d. B. 600 fr.	110.00	110.50
			do. Bons 6 pEt.	95.50	95.80
Actien.					
Anglo-Bank	148.25	148.75	Lose.		
Erstbank	242.25	242.50	Credit-L.	69	109.50
Depositenbank	49.00	50.00	Katow. 6. B.	13.75	14.25
Compt. Anstalt	855.00	865.00	Wechsel (32 Ron.)		
Francia-Bank	44.50	44.75	Augst. 100 fl. (Subv. B.)	98.20	98.40
Handelsbank	87.50	88.00	Kranzfl. 100 fl.	93.50	93.75
Handelsvereinsbank	80.00	82.00	Hamburg	54.60	54.70
Nationalbank	970.00	972.00	London 10 fl. Sterl.	111.00	111.50
Österr. allg. Bank	70.00	70.10	Paris 100 Francs	43.90	44.00
Öst. Bankgesellschaft	203.00	204.00	Münzen.		
Union-Bank	132.75	133.00	Rail. Münz-Ducaten	5.25	5.26
Bereitsbank	91.75	92.00	10-Francs-Stück	8.55	8.56
Beschreibungsbank	116.00	116.00	Berg. Kaiserthaler	1.65	1.65 1/2
Riffel-Bahn	141.00	142.00	Silber	104.60	104.90
Rail-Eisenbahn	332.25	332.75			
Rail. Elisabeth-Bahn	2.50	2.60			
Rail. Franz-Josef-B.	304.00	305.00			
Staatsbahn	320.00	320.10			
Subbahn	157.00	157.25			

Telegraphischer Coursbericht

am 6. März.
Papier-Rente 69.45 — Silber-Rente 73.60 — 1860er Staats-Anlehen 103.50 — Banfacten 970 — Credit 240.75 — London 111.10 — Silber 104.60 — 20-Francs-Stücke 8.83.

Dankfagung.

Für die trostliche Theilnahme und zahlreiche Beteilung an dem Begräbnisse des

Alois Potrato,

ganz besonders aber den Herren Sängern der hiesigen Citatnica sagen den tiefgefühlten Dank die betrübten Eltern.

Krainburg, am 5. März 1874.

Angelommene Fremde.

Am 5. März.

Stadt Wien. Schütz, Kanzenhofer, Grundmann, Thomek, Guppmann, Neumeyer, Hoeschky und Schmidt, Reisende, und Stangl, Privatier, Wien. — Brettenhofer, Graz — Pirz, Oberkrain. — Krönelin, Km., München. — Czernich, Km., Rudolfswerth.

Hotel Elephant. Martik, und Matras, Dehant, Poltsch. — Rippl, Lad. — St. Grundner und W. Grundner, Zwischenwässern. — Frankenberg, Wien.

Verstorbene.

Den 5. März. Maria Oblof, Dienstmangsgattin, 42 J., Stadt Nr. 129, und Paul Urbania, Hindlung, 7 Wochen, Moorgrund Nr. 58, beide an Blattern. — Ursula Ruz, Magd, 18 J., Civilspital, Typhus. — Theresia Götzwar, Kampfenkind, 16 W., Stadt Nr. 41, Lungentuberculose.

Ein

Billard-Marqueur

wird sogleich aufgenommen. — Näheres im Annoncenbureau (Bährhof 206). (158)

APOTHEKE PICCOLI „zum Engel“

Laibach, Wienerstrasse Nr. 79,

chemische und pharmaceutische Producte, med. Specialitäten, vulc. Gummiwaren, Bruchbänder, Parfumerien etc. etc.

Bestellungen ausser Laibach werden gegen Postnachnahme schnellstens effectuirt. — Die Emballage- und Expeditionskosten tragen die Herren Committenten. — Die Wiederverkäufer erhalten die übliche Provision.

Einziges Niederlage für Krain von nachstehenden Artikeln:

Elixir aus China und Coca.

Seitdem gegen das Ende des 17. Jahrhunderts die Chinarinde und kurze Zeit darnach die Cocablätter in Europa bekannt wurden, stieg der Werth dieser Heilmittel so schnell und errangen sich selbe einen Namen, wie keine anderen. Sie wurden noch gesuchter, nachdem im Jahre 1820 Pelletier und Caventou aus ihnen die Chinine auszogen und im Jahre 1859 Dr. Paul Mantengazza, Professor an der königl. pavier Universität, in einer sehr gelehrten Schrift die Heilkraft der Coca dargehan hatte. Mein Elixir, zubereitet auf Grundlage dieser zwei Mittel, die mir stets in bester Qualität von der Quelle zukommen, setzt mich in den Stand, dem p. t. Publicum und der Heilwissenschaft ein Heilmittel zu bieten, welches für eines der besten gehalten werden kann, denn es

beseitigt die Lebensschwäche, welche aus der Reizbarkeit der Nerven entspringt, ferner die Mattigkeit, welche die Reproductionsfähigkeit hemmt; begünstigt die Circulation, befördert die Verdauung und gibt den verschiedenen Organen und Gliedern neue Kraft und neues Leben. Es gibt also viele und wichtige Uebelstände im Organismus, bei denen das Elixir aus China und Coca vorzügliche Dienste leistet. Allein unumgänglich nothwendig ist es bei der Magenschwäche, welche in schlechter Verdauung ihren Grund hat; ferner bei periodischem Fieber, bei Typhoiden und Bränden, bei specifisch-nervösen Krankheiten, bei Saftergiessungen u. s. w.

Preis einer Flasche 1 fl.

Unfehlbares Fiebermittel,

sicheres Remedium gegen alle Arten von Wechselfieber.

Das Fieber, diese schreckliche und leider gar zu oft vorkommende Krankheit, welche ohne Unterschied alle Schichten der Bevölkerung heftigt und durch ihre wiederholten Anfälle und die schwere Alteration des Blutes so unbarmerzig den Organismus des Patienten ergreift, dass sie dessen Kräfte erschöpft und ihn gleichsam zu einer wandelnden Leiche umwandelt, da sie ihn arbeitsunfähig, elend und unglücklich macht — diese so schreckliche Krankheit verschwindet durch dieses wunderwirkende Mittel, durch das allgemein anerkannte unfehlbare Fiebermittel.

Tausende von Genesungen, die man durch den Gebrauch dieses Arzneimittels glücklich erzielt hat, geben das glänzendste Zeugnis von dessen Wirksamkeit. Der unterzeichnete Eigenthümer erfüllt nun in seiner Ueberzeugung von der wahrhaft wunderbaren Kraft dieses Fiebermittels eine Pflicht gegen die Menschheit, indem er die grösstmögliche Weiterverbreitung dieses wohlthätigen Heilmittels befördert, welches den an dieser schrecklichen Krankheit leidenden Gesundheit und Lebensmuth wieder gibt. Kein anderes Heilmittel erfreut sich so insoporter Resultate.

Auf diese Thatsache gestützt, hat der Unterfertigte die Ehre, sein Arzneimittel auch den Herren Aerzten anzupfehlen, damit selbe sich überzeugen, dass es auf die einfachste Weise bereitet wird, äusserst wirksam ist und aller unangenehmen Wirkungen entbehrt, welche die Chinarinde und andere Fiebermittel hervorbringen. Um desto erfreulicher

Um jede Fälschung zu vermeiden, werden die Herren Committenten gebeten, sich beim Ankauf direct an die Apotheke

Piccoli „zum Engel“, Wienerstrasse Nr. 79, wenden zu wollen.

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.

(136-1)

Besitzer und für die Redaction verantwortlich: Littomar Bamberg.

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Hed. Bamberg in Laibach.